

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1903**

7.2.1903 (No. 37)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 7. Februar.

№ 37.

1903.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.  
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

## Amtlicher Teil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 2. Februar d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Regierungsrat Felix Herrmann, Mitglied der königlichen Eisenbahndirektion in Berlin, das Ritterkreuz I. Klasse höchstehendes Ordens vom Jahlinger Löwen zu verleihen.

Die Großh. Zollverwaltung hat unterm 23. Januar den Hauptamtsassistenten Valentin Albert in Lörrach nach Grenzacherhorn zur Vernehmung der Stelle des Zollverwalters dafelbst versetzt und den Zollverwalter Albert Leist in Grenzacherhorn zum Hauptamtsassistenten beim Hauptzollamt Mannheim ernannt.

Mit Entschliegung des Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 6. Februar 1903 wurde Kanzleiasistent Josef Link zum Expeditionsassistenten bei diesem Ministerium ernannt.

Mit Entschliegung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 28. Januar d. J. wurde Betriebssekretär Philipp Jaedel in Bruchsal zur Zentralverwaltung versetzt.

Mit Entschliegung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 31. Januar d. J. wurden die Betriebsassistenten

Karl Wilger in Karlsruhe nach Graben-Neudorf, Wilhelm Kempf in Offenburg nach Singen, Erwin Willmann in Freiburg nach Müllheim und Franz Grieshaber in Konstanz nach Gottmadingen versetzt.

## Nicht-Amtlicher Teil.

### \* Die Czechisierung der böhmischen Beamtenenschaft.

Bekanntlich ist vor kurzem der Versuch, eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen herbeizuführen, daran gescheitert, daß die Tschechen die Basis der Verhandlungen vollständig veränderten. Während die Regierung eine Dezentralisation der Verwaltung nach Sprachen einführen wollte, verlangten die Tschechen eine straffe Zentralisierung, vor allem wohl, um ihr mit Sehnsucht angestrebtes Ziel, Böhmen einmal in derselben Weise unabhängig zu wissen, wie es Ungarn ist, nicht durch Dezentralisierung unmöglich zu machen.

Daß aber neben diesem ideellen Grunde die Tschechen auch noch aus sehr praktischen Motiven jeder Dezentralisierung der Verwaltung widerstreben, ergibt sich aus einer leghin aufgemachten Statistik der böhmischen Beamtenenschaft vom Standpunkte der Masse aus. Danach sind in den verschiedenen Landesämtern unter 1053 Beamten und Angestellten 996 Tschechen. In einzelnen Zweigen und Instituten sind die Beamten durchweg tschechisch, so im Landesarchiv, im statistischen Landesamt, bei der Landesbank, den Landesbesserungsanstalten und den Landes-Spitälern.

Das Czechentum überwiegt also in den einzelnen Zweigen und insgesamt derart, daß man schon eigentlich von einem Ausschlusse des Deutschentums bei der Besetzung der Beamtenstellen sprechen muß. Dabei machen die Deutschen unter der 6/10 Millionen zählenden Bevölkerung Böhmens mit 2337000 erheblich mehr als ein Drittel aus. Dazu kommt ferner, daß die deutsche Bevölkerung die wohlhabendere ist und deshalb zu den gemeinsamen Steuern noch erheblich mehr beiträgt, als ihrer Kopfzahl entspricht. Auch an Bildung wird die deutsche Bevölkerung die tschechische im Durchschnitt erheblich übertreffen. Insbesondere sind ja die Deutschen wegen ihrer hervorragenden wissenschaftlichen Betätigung auf dem Gebiete der Medizin in der ganzen Welt berühmt und die tschechischen Mediziner sind selbstverständlich durchaus auf die deutsche wissenschaftliche Literatur angewiesen.

Würde die Dezentralisierung der Verwaltung durchgeführt werden, so würden selbstverständlich diese Zustände ein Ende finden und die Deutschen würden eine bessere Berücksichtigung selbst bei den gemeinsam verbleibenden Instituten finden müssen, weil sie sich sonst in den deutschen Sprachgebieten durch vollständige Ausschließung der Tschechen von allen Beamtenstellen revanchieren könnten.

Die Rücksichtslosigkeit, mit der die Tschechen ihre Majorität bei der Anstellung von Beamten ausbeuten, ist vom

moralischen Standpunkte verwerflich, aber in praktischer Beziehung dem Czechentum in mancherlei Hinsicht nützlich. Zunächst sind die Tschechen in der Lage, Männer, die sich um die tschechische Sache verdient machen, in Amt und Brot zu bringen, und man weiß aus Ländern, wo eine solche politische Klientelwirtschaft besteht, welchen Rückhalt eine Partei verschafft, wenn sie Aemter zu vergeben in der Lage ist. Zum zweiten aber haben die Beamten alle Veranlassung, sich der herrschenden Partei, also den Jungtschechen, fortgesetzt dienstbar zu erweisen. Die Jungtschechen haben dadurch an den Beamten ebenso eine vortreffliche Stütze für ihre politischen Zwecke. Die durchgängige Besetzung der Beamtenenschaft mit Tschechen ist demnach ein ausgezeichnetes Mittel zur weiteren Czechisierung des Landes.

So haben die Deutschen gewiß alle Ursache, sich gegen die politische Selbständigkeit Böhmens mit Händen und Füßen zu wehren, weil sie sonst vollständig der Gnade der Tschechen preisgegeben wären. In dem Augenblicke, wo die Tschechen Böhmen selbständig regieren würden, würden sie nicht nur die Verwaltung, sondern auch die Justiz vollständig in ihre Hände nehmen. Vorschläge, die die Zentralisierung fördern würden, werden sich also die Deutschen auch in Zukunft von vornherein zu widersehen haben.

### Aus dem Vatikan.

Z Rom, 4. Februar.

Eine Reihe von Tagen ist für die seltene Feier des Jubiläums bestimmt, welches Papst Leo XIII. am Ende des 25. Jahres seines Pontifikats zu begehen sich anschickt. Gewissermaßen zur Einleitung der Jubelfeier wird Kardinal Rampolla am 19. Februar, dem Jahrestage der Wahl des Papstes, in der Peterskirche einen feierlichen Gottesdienst zelebrieren. Am 20. wird der Papst die Pilgerzüge empfangen, die sich bis dahin in Rom eingefunden haben werden. Bei diesem Anlaß wird ihm der Kardinal-Bischof Respighi als Geschenk der Katholiken Italiens eine goldene Tiara überreichen. Vom 21. bis 23. sollen in der Apostelkirche den ganzen Tag über Andachten stattfinden. Am Jahrestage der Krönung, dem 3. März, wird der Heilige Vater in die Peterskirche herabsteigen, wo unter den Gesängen der päpstlichen Kapelle der Gottesdienst begangen wird. Für den 5. März ist in der Apostelkirche zu Ehren Leos XIII. eine Akademie in Aussicht genommen, bei welcher eine Reihe hervorragender Prälaten die Verdienste seines Pontifikats in Ansprachen feiern wird. Am 6., 7. und 8. März werden in der Kirche al Jesu Andachten abgehalten. Am 28. April, den man übereingekommen ist als den Tag zu bezeichnen, an welchem das Pontifikat Leos XIII. die Dauer desjenigen des Heiligen Petrus erreichen wird, beabsichtigt der Papst in feierlicher Audienz das Jubiläumskomitee, das internationale Komitee, sowie die Abordnungen und Pilgerzüge zu empfangen, die sich an diesem Tage in Rom einfänden werden. Die Kunde der großen Anstrengungen, welche Leo XIII. sich aus Anlaß dieser Jubelfeier zunutze, hat wohl den Gedanken laut werden lassen, ob dabei die Kräfte des 89jährigen Greises nicht versagen werden. Und es fehlt nicht an Pessimisten, welche daran zweifeln, daß er alle diese Strapazen überstehe, wie denn überhaupt von Zeit zu Zeit über sein Befinden ungünstige Nachrichten verbreitet werden. Wie wenig solche Nachrichten begründet sind, beweist eine kleine Geschichte, die man sich dieser Tage in den vatikanischen Kreisen erzählte. Während der Papst sein frugales Mahl einnahm, habe ihm Mgr. Sterbini, der hierbei anwesend zu sein pflegt, einen Brief vorgelesen, aber, trotz seiner scharfen Brille, in demselben einen Namen nicht entziffern können. „Geben Sie mir den Brief“, habe darauf Leo XIII. gesagt, und alsbald, ohne zu zögern und ohne eine Brille zu gebrauchen, den Namen gelesen. Diese kleine Geschichte zeigt, wie rüstig der Papst noch immer ist und wie wohl er sich befindet. — Unter den vielen Geschenken, welche dem Papst zu seinem Jubiläum überreicht werden, dürfte eines der merkwürdigsten ein geschnittener Stein, vermutlich der größte Topas der Erde, sein, welchen dem Heiligen Vater anzubieten sich in Neapel ein eigenes Komitee unter dem Ehrenvorsitz des Erzbischofs Gustinio Adami gebildet hat. Dieser Topas wiegt ein Kilogramm, 784 Gramm und ist 182 Millimeter hoch, 112 breit und 72 dick. In den Mienen von Geraes in Brasilien gefunden, gehörte er den neapolitanischen Bourbonen. Durch die Zufälligkeiten des Geschehens und der Politik ging er

in die Hände der Familie Carriello in Neapel über. Hier erhielt er seine jetzige Gestalt, denn Professor Andrea Carriello gestaltete ihn zu einer Camee, die das Bild des das eucharistische Brot brechenden Christus darstellt. Nach Vollendung dieser Arbeit wollte er das Kleinod dem Grafen von Caserta, dem gegenwärtigen Haupte der neapolitanischen Bourbonen, überreichen. Dieser aber wies das königliche Geschenk zurück und sprach den Wunsch aus, daß der Topas dem Heiligen Vater zum Geschenk gemacht werden solle. Der Stein ist würdig, dem Schatz der Peterskirche einverleibt zu werden, denn nach der großen französischen Camee, die 300 Millimeter hoch, 260 breit ist und der in Amerika befindlichen Wiederholung derselben, nach den berühmten Wiener Cameen, dem Triumph des Liberius und dem Porträt des Augustus, deren größte Dimension 230 Millimeter beträgt, ferner nach der vielgerühmten Haager Gemme, die 220 : 180 Millimeter groß ist, zählt dieser Topas, abgesehen von seinem Kunstwert, zu den größten geschnittenen Steinen der Erde. — Einen Tropfen Wermut in den Wein der Jubelfeier kann man in dem Tod zweier vom Papste sehr hochgeschätzten Männer erblicken, den man gerade in diesen Tagen zu beklagen hatte, des Mgr. Schoepmann, des Führers der holländischen Katholiken, der zu dem Feste nach Rom gekommen und hier von dem unerbittlichen Tod ereilt worden war, und des Mgr. de Neffelen, eines belgischen Geistlichen, der seit langen Jahren in Rom lebte und zu den bekanntesten und geehrtesten Persönlichkeiten der vatikanischen Welt zählte. Er war Canonicus von St. Peter und nahm in der Verwaltung der Kirchenfabrik eine hervorragende Stellung ein, der sein fein gebildeter Kunstgeschmack und seine reichen Kenntnisse auf kunstgeschichtlichen Gebieten ein besonderes Relief gaben. Der beinahe 80jährige Greis hatte das Unglück, indem er abends die Treppe herabging, seine Brille zu verlieren, und bei dem Versuch, sie aufzuheben, auszugleiten und die Treppe herabzustürzen. Ein Schädelbruch machte seinem Leben ein plötzliches Ende. Leo XIII. wurde durch den Tod dieser beiden von ihm hochgeschätzten Männer auf das Schmerzlichste ergriffen. — Auch eine kirchenpolitische Angelegenheit muß — wenn die Informationen der „Italia“, die aus der Umgebung des Nuntius Lorenzelli stammen, wie wohl anzunehmen, richtig sind — auf den Papst einen sehr peinlichen Eindruck machen. Die kürzlich ernannten Bischöfe von Carcassonne und Anney haben ihre Bullen noch nicht erhalten. Herr Combes, der französische Ministerpräsident, beanstandet deren Wortlaut. Dem Konkordat und dem Herkommen zuwider verlangt er, daß Rom dem Staat das uneingeschränkte Ernennungsrecht der Bischöfe zugestehe und will dem Papst eine Reduktion der Bullen abzwängen, welche dieser unannehmbaren Forderung entspräche. Das ist der alte Invektivstreit. Der Heilige Stuhl seinerseits genehmigt zwar die Invektur durch das Szepter, weiß aber die Invektur durch Kreuz und Ring, das heißt die einseitige Invektur, zurück. Auf diesem Gebiet wird er unachgiebig sein, denn hier würde Nachgiebigkeit zu nichts anderem, als zum Zusammensturz der kirchlichen Disziplin und Verfassung führen. Noch mehr, bei der Ernennung der neuen Bischöfe beabsichtigt die Regierung, ihren Anspruch gleich zur praktischen Anwendung zu bringen. Sie erklärt dem Heiligen Stuhl, daß sie ihm ferner nicht gestatten werde, über die designierten Kandidaten zu verhandeln. Das ist der Bruch mit der ständigen Ueberlieferung, das ist, unter der scheinbaren Form der Bestätigung eines Rechtes, ein neuer Anspruch, der nicht zu rechtfertigen ist, und dessen Unannehmbarkeit sie kennt. Unterwirft sich der Vatikan diesem Vorgehen nicht, so wird die Regierung die Bezüge der unbesetzten Bistümer während des Verlaufs der Verhandlungen über das Kultusbudget unterdrücken. Das wäre die partielle Kündigung des Konkordats. Hinter diesen Machenschaften verbirgt sich eine Berechnung. Herr Combes weiß, daß die Mehrheit des französischen Volkes mit Mißfallen die Unterdrückung des Kultusbudgets und den Bruch mit der Kirche sehen würde. Für diese Maßregel will er die Verantwortung nicht auf sich nehmen, aber er will sie auf den Heiligen Stuhl abwälzen, um aus dem Bruch ein Werkzeug zum Kampf gegen die Katholiken zu gewinnen. Wenn Rom die Ansprüche der Regierung zurückweist, wird Herr Combes sagen: „Der Papst hat den Bruch gewollt“. Somit ist die Lage in absonderlicher Weise kritisch. Einer hochgestellten Person, welcher alle Einzelheiten des Konflikts bekannt sind, legt man die Aeußerung in den Mund: „Wir gehen dem Bruch mit Riesenschritten entgegen“, und es heißt, Kardinal Rampolla sei

von der Lage der Dinge sehr beunruhigt. So haben denn diese zwölf Jahre der übertriebenen Freundschaft für Frankreich und die Republik dem Staatssekretär doch keinen Gewinn gebracht.

### Graf Bülow und die Landwirtschaft.

\* Berlin, 5. Febr. Bei dem Festmahle des Deutschen Landwirtschaftsrates sprach zuerst v. Schwerin-Löwisch. Er betonte, daß die Stimmung der deutschen Landwirtschaft noch immer eine gedrückte sei, warnte aber vor Mutlosigkeit. In dem Kampfe um den Zolltarif müßte eine Einigung erzielt werden, um nicht vor dem gemeinsamen Feinde das Feld räumlos zu räumen. Der Entscheidungskampf stehe bevor, bei dem die Vertreter der Landwirtschaft, wie er erwarte, Schulter an Schulter stehen würden, und bei dem es auch in der Hand der Regierung liege, das erschütterte Vertrauen der Landwirtschaft entweder zu befestigen oder vollends zu vernichten. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß der Reichskanzler und die Verbündeten Regierungen durch kraftvolles Auftreten gegenüber dem Auslande und baldige Kündigung der geltenden Verträge alles in ihren Kräften Stehende tun werden, um die bedauerliche Vertrauenslosigkeit eines Teils der ländlichen Bevölkerung zu überwinden. Er hob hervor, daß ein monarchischer Staat eine zuverlässige Stütze gegen revolutionäre Bewegungen nur in der ländlichen Bevölkerung finden könne, und schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, die deutschen Fürsten und die freien Städte.

Nach einer Begrüßung der Gäste durch Frhrn. v. Soden hielt der Reichskanzler Graf Bülow folgende Ansprache: Ich möchte zunächst Frhrn. v. Soden für die liebenswürdigen Worte, mit denen er mich soeben begrüßte, meinen herzlichsten Dank aussprechen. Ihnen allen danke ich für Ihre freundliche Einladung. Ich weiß den Wert der Stunden, wo ich zu den hervorragenden Vertretern der vaterländischen Landwirtschaft in ungestörten persönlichen Verkehr treten kann, besonders zu schätzen. Seit ich das letzte Mal in Ihrer Mitte weilte, ist nach heißen Kämpfen der Zolltarif Gesetz geworden. Lang und dornenvoll war der Weg und in der Geschichte unserer Reichsgesetzgebung wird die Feststellung des neuen Zolltarifs zu den schwierigsten Aufgaben gezählt werden. Bei diesem Rückblick ist es mir ein Bedürfnis, von dieser Stelle aus allen Landwirten zu danken, die zum Zustandekommen des Zolltarifs mitgewirkt haben. Ich danke vor allem Ihrem ständigen Ausschusse dafür, daß er unter Verzicht auf manche weitergehende Wünsche sich schließlich einmütig auf den Boden des Tarifentwurfs gestellt und sein gewichtiges Wort für die Annahme der Vorlage abgegeben hat. Daß der neue Tarif der Landwirtschaft wesentliche Vorteile bringt, ist unbestreitbar. Warum hätten sonst diejenigen, welche eine besondere Verächtlichmachung landwirtschaftlicher Interessen prinzipiell verwerfen, unseren Tarif mit solcher Hartnäckigkeit bekämpft? Das ist ein argumentum e contrario, gegen das keine Dialektik aufkommt. (Sehr richtig.) Brauch ich im einzelnen daran zu erinnern, daß für nahezu alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse der autonome Zollschutz erheblich verstärkt worden ist, daß vor allem für die vier Hauptgetreidearten Mindestzölle gesetzlich festgelegt sind, die gegen die jetzt geltenden Vertragszölle den Zoll für die Tonne Weizen um 20 M., für die Tonne Roggen um 15 M., für die Tonne Hafer um 22 M. und für die Tonne Braugerste um 20 M. erhöhen, an die Wertzölle für Pferde und die Gewichtszölle für alle anderen Viehgattungen? Für die Einführung von Ursprungszeugnissen, Beschränkung gemischter Transitlager und Aufhebung der Zollfreiheit bei der Einfuhr von Getreide sind gesetzliche Bestimmungen getroffen worden, die wiederholt geäußerten Wünschen der Landwirtschaft wirksam entgegenkommen. Der Zolltarif kommt in erster Linie der Landwirtschaft zu gute. Herr v. Soden richtete an mich die Frage, wann die Handelsverträge gekündigt werden würden. Distinktion und Mühsicht auf die Verbündeten Regierungen, deren Mandatar ich bin, verbieten mir, mich über diese Frage auszusprechen. Das aber kann ich sagen, wir werden bei den Handelsvertragsunterhandlungen die Interessen der Landwirtschaft mit besonderem Nachdruck vertreten. (Lebhaftes Bravo.) Daß nicht alle Wünsche der Landwirtschaft erfüllt werden konnten, weiß ich so gut, wie irgend ein Landwirt, aber das ist kein Grund zum Lindank — ich scheue mich nicht, das Wort auszusprechen — gegen diejenigen, die den Tarif mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vorbereitet, mit pflichttreuem Eifer vertreten, mit ihrer Verantwortung gedeckt, und ihre ganze politische Stellung für ihn eingesetzt haben. Dabei denke ich nicht nur an Minister und Staatssekretäre, sondern ebenso an diejenigen Parlamentarier, Politiker und Landwirte, die für den Tarif gestritten haben. In der Politik muß man mit dem Möglichen rechnen, man darf nicht mit dem Wünschenswerten rechnen. Als die Kaiserin Maria Theresia einst ihrem Kanzler, dem Fürsten Kaunitz, vortrat, er gehe nicht auf ihre Wünsche ein, erwiderte ihr der kluge alte Staatsmann: „In allen Dingen, so den allerhöchsten Dienst betreffen, bemühe ich mich, die Dinge zu nehmen, wie sie sein und nicht, wie sie vielleicht sein sollten.“ Meine Herren! Mit verstärktem Zollschatz allein ist es nicht getan. Das erkennt niemand bereitwilliger an, als ich. Das ist von meiner Seite keine allgemeine Redewendung, sondern ich denke dabei an konkrete Maßnahmen, vornehmlich an die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf dem Lande durch den Bau neuer Schienenwege und befestigter Straßen, an eine kräftige innere Kolonisation und an die Hebung des technischen Betriebes der Landwirtschaft, namentlich auch in den Kreisen des kleinen bäuerlichen Besitzes, an eine intensive Förderung des landwirtschaftlichen Bildungswesens, des Genossenschaftswesens und der Landesmeliorationen, an die Hebung der Viehzucht, besonders durch wirksame Bekämpfung der Viehseuchen mit den neueren Erfahrungen der Wissenschaft. Vor uns liegt ein weites Feld für eine erprießliche Tätigkeit von Reich und Staat in verständnisvollem Zusammenwirken mit den geordneten Vertretungen der Landwirtschaft. Aber auch nur durch solche gemeinsame positive Arbeit ist die praktische Forderung der Landwirtschaft möglich, nicht durch Spielen mit unerfüllbaren Illusionen, nicht durch künstliche Züchtung eines Kleinmutes, in den der Deutsche leicht verfällt, der ihm aber nicht wohl ansteht. Wenn wir die tausendjährige Geschichte des deutschen Volkes an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, so sehen wir, daß auf diese Zeiten heroischer Anspannung Perioden folgen, wo sich Zweifel und Müdigkeit breit machen. Gerade in solchen Tagen heißt es, den Kopf oben behalten und nicht in Pessimismus verfallen, vor welchem uns heute Ihr verehrter Herr Vorsitzender mit Recht gewarnt hat. Der Pessimismus als metaphysisches System soll seine Berechtigung haben. Ich selbst habe in jüngeren Jahren Schopenhauer mit Bewunderung studiert und ehre ihn noch heute als großen Sprachmeister, als einen unserer tiefsten Denker, in der Politik aber ist Pessimismus immer vom Uebel, weil er hier mit einer Schwächung des Lebensmutes auch die Tatkraft lähmt, weil er unmännlich und unschuldig ist. In der Politik — hat Thiers einmal mit Recht gesagt — gehört die Zukunft den

Optimisten. (Sehr wahr.) Nur Völker und Schichten, die an ihren Stern glauben, kommen vorwärts und selbst, wenn Wolken am Horizonte stehen, was bei uns sicherlich nicht in höherem Grade der Fall ist als anderswo, so ist es immer noch besser, sich Hektor zum Vorbilde zu wählen als Kassandra. Eins will ich jedenfalls erklären — gerade im Kreise von Vertretern der Landwirtschaft und für das Ausland, wo man das, was bei uns eine zum Teil etwas nervöse Presse an Schwarzseherei und Nörgerei produziert oder was im Parteiinteresse gelegentlich als übertriebene Kritik zu Tage tritt, gern zu Beweisen für eine Loderung des Reichsgefüges, für einen Rückgang unseres Nationalgefühles stampeln möchte, — also für Leute, die geneigt sein sollten, minder berechnigte deutsche Eigentümlichkeiten, das Untereinanderhadern, die deutsche Tadelsucht, den deutschen Kleinmut, für deutschfeindliche Zwecke auszunutzen, will ich hier ausdrücklich betonen, daß alle jene Erscheinungen bei uns nur Wellengeträufel an der Oberfläche sind, hervorgerufen durch wechselnde, vorübergehende Winde. Unter diesem Geträufel aber fließt der breite mächtige Strom unserer nationalen deutschen Entwicklung. Dafür, daß in der deutschen Landwirtschaft, von deren Gedeihen die innere Festigkeit des Reiches wie des preussischen Staates wesentlich abhängt, die aber auch ihrerseits an der Erhaltung des Staates wie des Reiches unmittelbar interessiert ist, wie kein anderer Stand (Bravo), der Geist des Vertrauens und der Einsicht, ein im besten Sinne konservativer Geist, die Herrschaft behalten möge, dafür, meine Herren, rechne ich auf Ihre Unterstützung! Mit dieser Hoffnung und in diesem Sinne erhebe ich mein Glas auf das Wohl der deutschen Landwirtschaft und ihrer hier versammelten Vertretung. Die deutsche Landwirtschaft und der Deutsche Landwirtschaftsrat leben hoch! (Allseitiger lebhafter Beifall.)

### Deutscher Reichstag.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

\* Berlin, 5. Februar.

Abg. Camp (Reichsp.) ist dem Reichskanzler für seine Erklärungen sehr dankbar und spricht namens seiner Partei sein volles Vertrauen aus für die auswärtige Politik. Ein Teil seiner Freunde sei für Diäten, der größere Teil jedoch dagegen. In eine größere Sicherung des Wahlgeheimnisses knüpfen sich eine Reihe von schwierigen Reichsfragen. Wenn das jetzige Wahlrecht als Korrelat zur allgemeinen Militärpflicht betrachtet würde, müsse man bedenken, daß das platte Land jetzt viel schwerere Militärlasten zu tragen habe, als die Städte. Mit der Annahme des Zolltarifs hätten Redner und seine Freunde nicht die Minimalhöhe gutgeheißen und nicht anerkannt, daß die Viehprodukte genügend geschützt sind. Redner wünscht schließlich baldige Kündigung der Handelsverträge.

Abg. Jepsen (Däne) bringt Beschwerden über die Ausweisungspolitik in Schlesien vor. (Vizepräsident Graf Stolberg macht den Redner darauf aufmerksam, daß diese Angelegenheit vor das preussische Abgeordnetenhaus gehöre.)

Abg. v. Nöthofen (kons.) gibt der Forderung Ausdruck, daß die Regierung der Diätenforderung gegenüber auf ihrem abnehmenden Standpunkt verharre. Die Diätenlosigkeit sei ebenso wie das gleiche und geheime Wahlrecht durch die Verfassung bestimmt und er wünsche an keinem Punkte der Verfassung zu rütteln.

Abg. Dabach (Zentr.) verteidigt die Abänderung des Wahlreglements und hält den vorgeschlagenen Wahlmodus für sehr praktisch. Unverständlich sei ihm, wie die süddeutschen Minister noch gegen die Gewährung der Diäten sein könnten, wo der Reichstag jetzt nur noch von preussischen Abgeordneten besucht wird. In die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes glaube er nicht, so lange sie nicht im Reichstage publiziert sei. Freuen könne er sich erst, wenn man sich dazu entschlossen hätte, das ganze Jesuitengesetz fallen zu lassen.

Abg. Glebocki (Pole) kommt auf die Poleninterpellation und die vom Kriegsminister zum Thorner Gymnasialistenprozeß abgegebenen Erklärungen zurück. Der vom Minister verlesene Eid stamme aus dem Jahre 1803. Die von jungen Leuten zur Aufnahme in dem Vereine zu leistenden Eide, von denen Redner eine Anzahl verliest, seien wesentlich anders gefaßt. (Vizepräsident Büsing ruft den Redner zur Sache.) Der Reichskanzler möge seine Vertreter besser instruieren. Die Marienburger Kaiserrede sei ein offener Aufruf zum Kampf gegen die polnische Bevölkerung. (Vizepräsident Büsing ruft den Redner zur Ordnung.) Glebocki wirft dem Reichskanzler Pflichtverletzung in dieser Sache vor. (Vizepräsident Büsing ruft den Redner zum zweiten Male zur Ordnung.)

Nach einigen Bemerkungen des Fürsten Bismarck erklärt Staatssekretär Graf Posadowsky, er hätte nach den Darlegungen des Reichskanzlers (dieser hat das Haus verlassen) keine Veranlassung, auf die Marienburger Neben einzugehen. Bezüglich des Eides der Thorner Gymnasialisten würde wohl der Kriegsminister bei seinem Etat noch auf die Angelegenheit zu sprechen kommen.

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

\* Berlin, 6. Februar.

(Telegraphischer Bericht.)

Präsident Graf v. Ballestrin eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Zunächst werden mehrere Rechnungssachen debattelos erledigt. Darauf wird die Beratung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei fortgesetzt.

Abg. Köfide-Kaiserslautern fragt an, ob es zutrefte, daß Verträge über Fleischlieferungen für Meer und Marine mit einer kanadischen Firma abgeschlossen worden seien. Hierdurch wird die Landwirtschaft schwer geschädigt, auch könne es sich nur um Wachsenfleisch, dessen Einfuhr direkt verboten sei, handeln. Bezüglich der Brüsseler Zuckerkonvention seien seitens der Regierung unzutreffende Erklärungen über Englands Verhältnis zu seinen Kolonien abgegeben worden. Redner legt dar, daß die Fassung der Konvention bezüglich des englischen Kolonialzuckers ungenau sei. Der Regierung sei vorzuwerfen, daß sie einen solchen Antrag ratifizierte. Wenn man nur nicht bei den Handelsverträgen so leichtfertig vorgehe. Der Reichskanzler sollte der Landwirtschaft nicht Undank vorwerfen, die willig alle Lasten auf sich genommen habe.

Staatssekretär v. Nöthofen weist die Angriffe Köfides gegen die Regierung zurück und führt aus, die Staatsverträge werden erst wirksam durch den Austausch der Ratifikationen. Bei der Brüsseler Konvention kam es so, entweder wir drückten die englischen Delegierten an die Wand, dann kam die Konvention nicht zu stande, oder wir ließen die Frage des Kolonialzuckers

offen. Die deutschen Delegierten entschieden sich für das letztere. Wir behalten uns, sobald größere Quantitäten aus den Kolonien ausgeführt werden, volle Aktionsfreiheit vor und werden unsere Stellung ändern, wenn ein praktisches Bedürfnis hervortritt. Redner spricht die Hoffnung aus, daß Rußland der Brüsseler Konvention noch beitreten wird.

\* Berlin, 6. Febr. Dem Reichstage ging ein sozialdemokratischer Antrag auf Errichtung besonderer Betriebsaufsichtsbehörden an Stelle der bisher nach § 139b der Reichsgewerbeordnung bestimmten Beamten und Landespolizeibehörden zu, sowie auf Festsetzung der Maximalarbeitszeit für alle im Lehr-, Arbeits- und Dienstverhältnis im Gewerbe, Handels-, Industrie- und Verkehrsweisen beschäftigten Personen auf vorläufig zehn Stunden und Verkürzung derselben innerhalb der gesetzlich festgelegten Fristen auf acht Stunden.

\* Berlin, 6. Febr. Die Wahlprüfungskommission hat die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Volk (5. Freier) beanstandet.

### Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 6. Februar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm heute vormittag von halb 11 Uhr an den Vortrag des Finanzministers Dr. Buchenberger entgegen. Danach meldete sich der Major von Barjevitsch, Kommandeur des I. Seebataillons.

Um 1/1 Uhr traf Seine Hoheit der Prinz Friedrich von Sachsen-Meinungen mit Gemahlin, von Freiburg kommend, hier ein. Die Herrschaften wurden in Hofwagen zum Schloß geführt und fanden dort Absteigequartier. Nachdem Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin die fürstlichen Gäste empfangen hatten, speisten dieselben bei Ihren königlichen Hoheiten dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin und verweilten dann noch einige Zeit bei den Großherzoglichen Herrschaften. Um halb 5 Uhr kehrte der Sohe Besuch nach Freiburg zurück.

Später hörte Seine königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsrats Dr. Seyb.

£ (Großherzogliches Hoftheater.) Nach dem „Gastfreund“ und den „Argonauten“ am Dienstag ist uns mit der gestrigen „Medea“ Aufführung Grillparzers groß angelegte Trilogie vom „Goldenen Vieh“ in geschlossener Vollständigkeit wirkungsvoll vorgeführt worden. Die Reueinführung der beiden ersten Teile, die auf den meisten Bühnen nicht die gebührende Würdigung finden, ist als ein besonderes Verdienst zu bezeichnen. Abgesehen von ihrem eigenen künstlerischen Wert geben sie uns die Grundlage zum vollen Verständnis des Medea Charakters, der sich in ihnen bis in die Kindheitswurzel hinein verfolgen läßt. Den grauenerregenden Konflikt in der übertragenden Schlusstragödie „Medea“ können wir klarer verstehen, und tiefer und ergreifender kann sie auf uns wirken. Im „Gastfreund“ wird durch die Ermordung des Phrixus die Tat begangen, deren Folgen als ein unabwendbares Verhängnis auf all den Menschenleben lasten, und zum grausigen Abschluß führen. Der Argonautenzug ist die Rache, die das Verbrechen folgerichtig herbeiführt hat. Das goldene Vieh ist ein Symbol. Grillparzer sagte, es stelle „ein sinnliches Zeichen des Bewußtseinswertes, des mit Begierde Gesuchten, mit Unrecht Ermordeten“ dar. In sich hat es keine Zauberkraft. Weil er an dessen schwebende Kraft glaubte, ging Phrixus ins Verderben. Er vergaß, daß die Geschenke der Götter nur den Wert besitzen, den ihnen die Menschen verleihen. In Niets Händen wird das Vieh zu einem durch Verbrechen erworbenen Gut, das in sich den Keim aller Uebel enthält, die das Verbrechen gebärt. Es gleicht dem Nibelungenhort, der um den Preis eines Mordes geraubt, seinen selbst ungeschuldbigen Besitzern Unglück bringt.“ In der Schlusstragödie vollzieht sich das furchtbare Verhängnis. Erst in ihrem ganzen Zusammenhang kann die erschütternde Tragik der Trilogie vom „Goldenen Vieh“, die Grillparzer kunstvoll auf den Gegensatz der Rache und der Kultur gestimmt hat, voll erfasst und empfunden werden. Die gute Aufführung, bei der auch in den ersten Teilen Frau Rebet eine kraftvolle, energisch gezeichnete Medea war, brachte das Werk zu schöner starker Wirkung.

\* (Vollstbücherei des Badischen Frauenvereins.) Wir machen darauf aufmerksam, daß der nächste Vortrag zum gunsten der Vollstbücherei des Badischen Frauenvereins Montag, den 9. d. M., abends 7 Uhr, im großen Saal des neuen Chemischen Instituts der Technischen Hochschule stattfinden wird. Dem Vortragenden, Herrn Geh. Rat Professor Dr. Engler, stehen dort reichere Hilfsmittel zu Gebote für die dem Vortrag „Wahlverwandtschaften in der Chemie“ begleitenden Experimente, ebenso ist dort eine größere Anzahl Plätze zur Verfügung als im Bibliotheksaal, der sich schon einige Mal als zu klein erwies bei dem regen Interesse, dessen sich die Vorträge erfreuen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten zum Preis von 1 M. findet täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags im Bibliotheksaal, Schloßplatz 24a, statt, sowie bei Herrn Musikalienhändler Dört. Die ersten Reihen bleiben für die Abonnenten vorbehalten.

\* (Konzertnotiz.) Eine neue Erscheinung im Konzertsaal ist der Violinvirtuose Henri Marteau aus Genf. Ueber seine beiden Berliner Konzerte im November v. J. liegen die günstigsten Kritiken vor. Hier findet das Konzert des Herrn Marteau am Mittwoch, den 11. d. M. unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein Amélie Klose im Museumsaal statt. Das Programm nennt Kompositionen von Focier, Bach und Beethoven (Kreuzer-Sonate). Eintrittskarten sind in den Musikalienhandlungen von Fr. Doert und an der Abendkasse zu haben.

\* (Aus dem Polizeibericht.) Am 4. d. M. abends, suchte ein junger Mann auf der Rheinischen Kreditbank hier, angeblich im Auftrag einer hiesigen Firma, einen gefälschten Scheck über den Betrag von 30 000 M. abzugeben; die Echtheit desselben wurde jedoch angezweifelt, der Scheck wurde gegen Quittung zurückbehalten, und erst Anzeige erstattet, nachdem der Täter das Weite gesucht und gefunden hatte. Gestern nachmittag ist er in dessen in der Person des 19 Jahre alten Kellers Franz Schäfer von hier in Baden-Baden, wo er in Stellung war, ermittelt und verhaftet worden. Der jugendliche Verbrecher wurde noch im Besitz eines weiteren gefälschten Schecks über 20 000 M. befunden. Die

Formulare hatte er seinem Prinzipal entwendet. — In der Nacht zum 5. d. M. wurde ein angeblicher, 30 Jahre alter Techniker aus Buchsdorf, Oesterreichisch-Schlesien, der sich in verdächtigster Weise auf dem hiesigen Bahnhofe herumtrieb, angehalten. Seine körperliche Durchsichtung ergab, daß er auf seinem ganzen Körper über 9400 Gulden österreichisches Papiergeld, 65 Hundert-Guldenscheine, 288 zwanzig-Aronenscheine und noch sonstige einzelne Scheine und Zwanzig-Aronenscheine in Gold, verborgen hatte. Da er sich weder über seine Person, noch über den Erwerb des Geldes ausweisen konnte, wurde er vorläufig festgenommen. — Gestern abend 9 1/2 Uhr geriet das von einem Gastransportwagen ausströmende Gas im hiesigen Personenbahnhof auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in Brand. Da Lösungsversuche seitens der rasch allarmierten Bahnhofs-Feuerwehr wie Städtischen Feuerwache erfolglos blieben, brannte das Gas so lange fort, bis der Hiesel leer war. Dies dauerte bis halb 4 Uhr morgens. Der entstandene Schaden ist noch nicht festgestellt. — Verhaftet wurden: Eine 29 Jahre alte stellenlose Dienstmagd aus Meisingen, wegen Hausfriedensbruch, weil sie sich am 4. d. M., abends, in der Körnerstraße in eine Mansarde durch Einschlagen eines Fensters zum Zwecke des Uebernachtens vom Dache aus Eingang verschaffte, so daß die Hausbewohner einen Markardendieb vermuteten und Lärm machten. Als sie sich dadurch erndet sah, flüchtete sie wieder zum Fenster hinaus auf das Dach und kletterte an einem Abgänger herunter.

**Kleine Nachrichten aus Baden.** Nach der Zusammenstellung der Stadtkasse haben in Heidelberg die Verbrauchssteuern im November v. J. 12 451 M. 33 Pf. und im Dezember 12 093 M. 20 Pf. ertragen. Nach dem Geschäftsausweis der Berechnung der städtischen Sparkasse wurden bei dieser im Januar 3638 Einlagen mit zusammen 740 370 M. 45 Pf. gemacht, dagegen in 2083 Einzahlungen zusammen 478 455 M. 08 Pf. an die betreffenden Einleger zurückbezahlt und hat die Gesamtzahl der letzteren um 155 zugenommen. — In Mühlhausen (Amt Wiesloch) brach gestern nachmittag, vermutlich durch ein defektes Kamin im Speicherraum des Untergebäudes des Wäckermeisters Meiß Feuer aus. Das Gebäude brannte nieder. Zwei Familien, darunter eine mit 11 Kindern, sind obdachlos. — Nach dem städtischen Hauptvoranschlag in Forstheim betragen per 1903 die Ausgaben 2 069 850 M., die Einnahmen 1 273 000 M., sodaß durch Umlagen 796 850 M. aufzubringen sind, und zwar zu 48 Pf. vom Hundert Grund- und Häusersteuerkapital, sowie Gewerbesteuerkapital, zu 1 M. 44 Pf. vom Hundert Einkommensteuerkapital und zu 8,8 Pf. vom Kapitalrentensteuerkapital. Es verbleibt dann noch ein Ueberfluß im Betrage von 10200 M. — Gestern nachmittag hat in Schwetzingen ein allseits geachteter Bürger, der Expedient der Brauerei zum „Jägerbräu“ in S., seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. — Das Kriegsgericht in Rastatt verurteilte gestern den Musikleiter Egg der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 25, wegen Fahnen- und Umlauf in Rüstfalle und Betrugs im wiederholten Rückfalle, zu 2 Jahren Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren, 150 M. Geldstrafe eventuell 20 Tage Zuchthaus.

### Naturwissenschaftlicher Verein Karlsruhe.

In der Sitzung vom 30. Januar berichtete Herr Dr. Müller aus Heidelberg über die in den letzten Jahren durchgeführte, 45 000 Mann umfassende schwedische Volksunter-suchung, deren Ergebnisse in der durch Inhalt und Ausstattung gleich wertvollen, von den Professoren Mehnert und Fürst schwedisch und deutsch herausgegebenen „Anthropologia suecica“ vorliegen, und die für uns Badener ganz besondere Bedeutung hat; denn erstens sind die germanischen Völker, teils schwäbischen, teils fränkischen Stammes, die unser Land erobert und besiedelt haben, nach Sage und Geschichte vor zwei Jahrtausenden aus Schweden (altschwedisches Svaehind = Sueothinda heißt nichts anderes als „Schwabenwolf“) ausgewandert, dann aber hat das schwedische Unternehmen, durch unser Vorgehen angeregt und beeinflusst, unsere Voraussetzung durchaus bestätigt. Diese war, daß, während bei uns die Anzeichen der Rassenmischung vorherrschen, im Norden ein Grundstod der nordeuropäischen Rasse (langköpfig, hellfarbig, hochgewachsen, Homo europaeus Linné), aus der unsere germanischen Vorfahren hervorgegangen sind, sich unangegriffen erhalten haben müßte. So ist es in der Tat. Schweden bildet für die genannten Merkmale den Ausstrahlungsmittelpunkt, und über 10, in einzelnen Binnenlandscapen bis zu 18 Prozent, seiner Bevölkerung zeigen noch heute alle vereinigt. So etwas findet sich in keinem andern Lande der Welt; bei uns entspricht unter 200 Menschen kaum einer der gleichen Anforderung. Wie die Germanen zur Zeit der Römertage oder in der Völkerwanderung beschaffen waren, so sind es die Schweden größtenteils noch heute. Seit der Steinzeit hat sich dort die Rasse kaum geändert, bei uns, infolge wiederholter Einwanderungen, mehrmals. Wie Altertumskunde und Geschichte von solchen auf der skandinavischen Halbinsel nichts wissen, so hat auch die naturwissenschaftliche Massenforschung nur ein allmähliches, durch den gesteigerten Verkehr erklärliches Eindringen fremdes Blutes von den Meerküsten her festgestellt. Gaben aber größere Einwanderungen nicht stattgefunden, so ist die Muttersprache und Sprachverwandtschaft der Schweden mit den Deutschen und den andern stammverwandten Völkern nur durch Auswanderungen zu erklären, d. h. die lang gesuchte Urheimat gefunden.

Die Auswanderung aller Germanen aus der nordischen Halbinsel ist, wie der Vortragende seit Jahren im einzelnen nachgewiesen hat, eine geschichtliche Tatsache und bildet den wertvollsten, leider aus Vorurteil oft übersehenen Inhalt der Monumenta Germaniae; denn nur auf dieser, ihrer natürlichen Grundlage wird die deutsche Geschichte verständlich. So ergangen und betätigten sich Natur- und Geschichtsforschung gegenseitig, und die Anthropologie ist damit, wie unser Landsmann Eder, einer der hervorragendsten Anthropologen, vortragehaft, wirklich zur „vornehmsten Hilfswissenschaft der Geschichte“ geworden.

### Der Konflikt mit Venezuela.

(Telegramme.)

Paris, 6. Febr. Der „Matin“ meldet aus Caracas von gestern: Gegenwärtig wird von venezolanischer Seite gegen die dem amerikanischen Gesandten in Caracas, Bowen, übertragene Mission als Vertreter des Präsidenten Castro in Washington agitiert. Man verbreitete zu diesem Behufe eine Flugchrift, in der ausgeführt wird, daß nur der Kongreß der Vereinigten Staaten von Venezuela das Recht habe, Ausländer in den Dienst Venezuelas zuzulassen und daß deshalb die dem Gesandten Bowen lediglich von dem Präsidenten von Venezuela, Castro, übertragene Mission ungültig sei. Da außerdem verfassungsgemäß Verhandlungen mit anderen Nationen nur durch die Vermittlung des diplomatischen Agenten Venezuelas gepflogen werden dürfen, so könne Bowen das Uebereinkommen mit den Alliierten

nur als ein Referendum unterzeichnen. Die Zustimmung des venezolanischen Kongresses zu diesem Uebereinkommen sei unerlässlich. — Mehrere französische Firmen, welche die Beteiligung an der neuen Anleihe abgelehnt haben, sind argen Belästigungen von Seiten der venezolanischen Behörden ausgesetzt.

Washington, 5. Febr. Der englische Vorkämpfer Herbert befragte heute den Staatssekretär Hay über die Haltung der Vereinigten Staaten zu dem Gedanken, die Frage der Vorzugsbehandlung der Verbündeten Mächte dem Saager Schiedsgericht zu überweisen. Er fand, daß die Regierung dafür ist, daß diese Frage in Washington erledigt werde.

### Statistisches.

(Telegramme.)

Damburg, 5. Febr. Wie der „Neuen Hamburgischen Börsehalle“ aus Tsingtau telegraphiert und auf Nachfrage an zuständiger Stelle als richtig bestätigt wird, begründet die Hamburg-Amerika-Linie mit Rücksicht auf die Entwicklung ihres ostasiatischen Dienstes Anfang nächsten Monats in Tsingtau eine eigene Niederlassung.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 6. Febr. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde den Ausschussanträgen, betreffend Ergänzung und Abänderung der Schaumweinsteuer-Ausführungsbestimmungen, Zustimmung erteilt.

Dresden, 5. Febr. Der sächsische Eisenbahnrat erklärte sich mit 15 gegen 5 Stimmen mit der vom Finanzministerium vorgelegten Reform der Eisenbahnpersonen-tarife einverstanden.

Stuttgart, 5. Febr. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute gelegentlich der Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend Abänderung einzelner Bestimmungen der Gesetze über das Volksschulwesen den Abt. 1 und 2 des Artikels 4, betreffend die Aufsicht über die Ortschulen, in der Fassung des Kommissionsantrages mit 52 gegen 23 Stimmen an. Danach wird die Bezirkschulaufsicht in der Regel als Hauptamt ausgeübt. Als Bezirkschulaufsichter im Hauptamt werden Schulmänner oder Geistliche angestellt. Zu Bezirkschulaufsichtern im Nebenamt kann von der Ortschulbehörde auch ein Geistlicher in widersprüchlicher Eigenschaft bestellt werden. Das Zentrum stimmte gegen jede Milderung in der Bezirkschulaufsicht.

Budapest, 5. Febr. Abgeordnetenhause. Im Verlaufe der Debatte über die Erhöhung des Rekrutenkontingents ergriß Julius Andrássy das Wort. Er bestritt die Behauptung Boethys (oppositionell), daß die Großmachtstellung der Monarchie in deren Interesse die Vermehrung der Armee gefordert werde, nur auf dynastischen Ehrgeiz zurückzuführen sei, da der Souverän auf seine Stellung in Deutschland und Italien verzichtet. (Zwischenruf: Er hat müssen.) Demnach, fuhr Andrássy fort, ist es in der That ein festes Beispiel von Seelenstärke, das der Nation ein festes Beispiel über den dynastischen Ehrgeiz zu setzen. Andrássy weist die Behauptung Boethys zurück, die ursprüngliche Frage sei ein Bauangelegenheit, das man heraufbeschwöre, wenn man es braucht, und das verschwindet, wenn es keine Dienste getan habe. Ich habe wohl, sagt Andrássy, Vertrauen zu unserer auswärtigen Politik, allein für so geschickt halte ich unsere Diplomatie nicht, daß sie ähnliches bewirken kann. (Geisterzeit.) Redner verteidigt den Gebrauch der deutschen Sprache in der Armee (große Unruhe, Zwischenruf eines Oppositionellen: Schämten Sie sich nicht, als ein Andrássy gegen das Recht der ungarischen Sprache aufzutreten). Andrássy fährt mit erhöhter Stimme fort: Wer an meinem Patriotismus zweifelt, den verachte ich. Redner führt unter großer Unruhe des Hauses aus, der Gebrauch einer einheitlichen Armeesprache sei eine Frage der Zweckmäßigkeit. Das Recht der ungarischen Staatsprache werde dadurch nicht verletzt. Die Armeesprache sei der ungarischen Gesetzgebung unterworfen und beruhe auf Bewilligungen des ungarischen Reichstages. Das Recht der ungarischen Staatsprache könne man jedoch nicht auf eine gemeinsame Institution anwenden. Redner appelliert sodann an die Opposition, sie möge nicht die ihr durch die Hausordnung eingeräumte Freiheit mißbrauchen, denn Obstruktion gegen diese Vorlage, die man nicht als verfassungswidrig bezeichnen könne, wäre parlamentarische Revolution, die dem Parlamentarismus zum Unheil gereichen würde. (Große Unruhe, hürmischer Widerspruch, links lebhafter Beifall.) Redner wird von den Ministern und von seinen Parteifreunden beglückwünscht.

Amsterdam, 6. Febr. In einer besonderen Ausgabe des Organs der Vereinigung der Eisenbahnan-gestellten heißt es, es würden genaue Vorkehrungen getroffen, um den allgemeinen Ausstand herbeizuführen, sobald der Gesetzesentwurf, der den Eisenbahn-angestellten die Teilnahme am Ausstande untersagt, den Kammern vorgelegt würde, um so dessen Annahme möglichst zu verhindern.

Amsterdam, 6. Febr. Das Amtsblatt veröffentlicht eine königliche Verfügung, durch die alle 1900 und 1901 beurlaubten Mannschaften der Infanterie und des Geniecorps bis 10. Februar zu den Waffen einberufen werden.

Paris, 5. Febr. Senat. In der fortgesetzten Beratung des Militärgesetzes wird eine Bestimmung angenommen, nach der Schüler der Offizierschule von Saint Cyr und der Polytechnischen Schule und ähnlicher Anstalten vor ihrem Eintritt drei Monate nach Verlassen ein Jahr regelmäßigen Dienst in ihren Regimentern zu tun haben.

Paris, 5. Febr. Deputiertenkammer. Das Haus legt die Beratung des Unterrichtsbudgets fort. Scheyne tabelt die Regierung, daß sie aus den Lehrern politische Agenten mache. Chaumié, der Minister des öffentlichen Unterrichts, erhebt mit Entrüstung gegen die Behauptungen Scheynes Widerspruch. (Lebhafter Beifall links.) Er lobt die Lehrer, die auf ihrem Felde eine ausgezeichnete Politik ausüben und Bürger erzogen zur Verteidigung der Republik und der Freiheit. Legues erklärt, die Neutralität, welche Scheyne von den Lehrern verlange, wäre tatsächlich Verrat. Die erste Pflicht der Lehrer sei, die Demokratie und die Republik zu lehren. Wenn die Priester die Kirche verlassen, um die Wahlschlacht zu leiten, so hätten auch die Lehrer das Recht, in

den Streit einzugreifen. Daraus wird die Generaldiskussion geschlossen und die Kammer nimmt mit 500 gegen 1 Stimme einen Antrag an, durch welchen die Erklärung der Regierung gebilligt und allen Lehrern Anerkennung ausgesprochen wird für ihre Hingebung an Frankreich und die Republik. Nach Annahme des Budgets für den öffentlichen Unterricht wird die Sitzung geschlossen.

London, 6. Febr. Nach dem gestrigen Krankheitsberichte befiert sich das Befinden Seiner Majestät des Königs befriedigend.

London, 6. Febr. Nach dem in Windsor um halb 11 Uhr vormittags ausgegebenen Bulletin schreitet das Befinden Seiner Majestät des Königs in sehr befriedigender Weise vor. Der König wird im Stande sein, heute eine Ausfahrt zu unternehmen.

St. Petersburg, 6. Febr. In der Newski Spinnerei haben gestern 2000 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine Lohnerhöhung. Der Verwaltungsrat hat die Fabrik bis auf weiteres geschlossen. Die Arbeiter verhalten sich vollständig ruhig. Einen politischen Charakter hat der Ausstand nicht.

Konstantinopel, 5. Febr. Eine bulgarische Bande, welche leghin in Ohrida im Vilajet Monastir kämpfte, tritt oberhalb des Prespa- und Ohrida-Sees wieder auf. Nachstehende Meldung betrifft wahrscheinlich dieselbe Bande: Samstag und Sonntag fanden Kämpfe zwischen einer Bande und einem türkischen Detachement bei Kabishte in Mestria statt, wobei auf beiden Seiten je fünf Mann getötet wurden. Die Bande ist wieder entkommen. Bei Gornitschewo besetzte eine Bande drei von Gendarmen nach Monastir eskortierte Bulgaren; auch bei Katoria ist eine Bande, angeblich unter Davidow, aufgetaucht. Das Bandenunwesen wächst zweifellos, doch müssen die diesbezüglichen Meldungen kritisch beurteilt werden, da eine leicht bewegliche Bande wiederholt angezeigt wird, die in verschiedenen Gestalten erscheint und außerdem sowohl die Bevölkerung und die Lokalbehörden, als auch die Verfolgungsdetachements vielfach übertriebene Angaben machen.

Konstantinopel, 6. Febr. Der Bali von Monastir meldet, daß die bulgarische Bande Davidow im Ametia bei Florina erschienen sei.

Belgrad, 6. Febr. Der König und die Königin sind gestern nachmittag aus Nisch hier wieder eingetroffen.

Sofia, 6. Febr. In Beantwortung einer Interpellation über die macedonische Frage erklärte der Ministerpräsident in der Sobranje: Die Regierung sei sich ihrer internationalen Verpflichtungen bewußt und in Anbetracht der Schwere der Ereignisse, die auf dem Balkan eintreten könnten, sei entschlossen, die energischsten Maßnahmen gegen alle ungeseligen Umtriebe der macedonischen Komitees in Bulgarien zu ergreifen. Der Ministerpräsident erklärte weiter, das Eindringen der macedonischen Flüchtlinge in Bulgarien sei nicht von der Regierung, wie gewisse Kreise behaupteten, ausgebeutet worden, sondern bereiten ihr vielmehr große Sorge. Sie schlug der Pforte vor, die Flüchtlinge durch eine gemischte türkisch-bulgarische Kommission in ihre Heimat zurückbringen zu lassen, welchen Vorschlag die Pforte nicht annahm.

Rio de Janeiro, 6. Febr. Brasilien hat beschlossen, Aere militärisch zu besetzen. Die diplomatischen Beziehungen mit Bolivien sind nicht unterbrochen. Eine Schiffdivision ist unter dem Befehl des Kontradmiraals Alencar nach dem Amazonasstrom abgegangen.

### Verschiedenes.

Wien, 6. Febr. Heute früh fuhr auf der Strecke Wien-Carn zwischen den Stationen Lowitz und Neuzwettl eine Lokomotive auf einen Güterzug, wodurch zwei Lokomotiven und acht Wagen beschädigt, sowie 6 Mann des Zugpersonals verletzt wurden.

Marseille, 6. Febr. (Telegr.) Im Mitteländischen Meer und im Golf du Lion wütet ein furchtbarer Sturm. Alle Postdampfer erleiden Verhätungen. Einige erlitten ernsthafte Beschädigungen.

Rom, 5. Febr. Auf dem protestantischen Friedhofe Monte Testaccio wurde heute nachmittag die Asche des Bildhauers Josef von Kopf feierlich beigesetzt. Der Feier wohnten der preussische Gesandte beim Vatikan, die Mitglieder der deutschen Botschaft, ferner Vertreter der hiesigen deutschen, italienischen und fremden Kunstlergesellschaft bei. Namens der Akademie San Luca sprach Compiani, namens des deutschen Kunstlervereins Professor Gerhardt.

Budapest, 5. Febr. In der Angelegenheit der Unterschlagnungen eines des Ziehens der Rentenitres wurde ein Kassierer eines Banthauses, namens Ballu, verhaftet.

### Wetter am Donnerstag, den 6. Februar 1903.

Hamburg anhaltend Regen; Swinemünde nachmittags Regen; Breslau nachts Regen; Neufahrwasser, Künster, Weß und Chemnitz trüb; München heiter.

### Wetternachrichten aus dem Süden

vom 7. Februar 1903, vormittags 7 Uhr.

Triest wolkenlos 7 Grad, Rizza wolkenlos 6 Grad, Florenz wolkenlos 4 Grad, Rom wolkenlos 3 Grad.

### Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrog.

vom 7. Februar 1903.

Mitteleuropa wird noch von einem barometrischen Maximum bedeckt, doch hat sich dessen Kern aus Oesterreich-Ungarn verlegt. In Süddeutschland herrscht teils heiteres, teils nebligtes Frostwetter, sonst ist es meist trüb, ziemlich mild und vielfach regnerisch. Im Nordwesten der britischen Inseln ist eine ziemlich tiefe, weit nach Süden hin ausgebreitete Depression erschienen; sie verursacht in ihrer Umgebung unruhiges und warmes Wetter; in Island sind Morgentemperaturen bis zu 11 Grad beobachtet worden. Voraussichtliche Witterung: vorerst noch heiter oder neblig mit leichtem Frost, dann trüb, wärmer und Niederschläge.

### Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Februar.	Barom. mm.	Therm. in C.	Abf. Feucht. in mm.	Wind.	Stimm.
5. Nachts 9 <sup>00</sup> U.	762.6	1.0	4.4	NE	heiter
6. Morgs. 7 <sup>00</sup> U.	760.7	-2.5	3.4	SE	
6. Mittags 2 <sup>00</sup> U.	759.0	0.4	4.1	SE	bedeckt 1)

1) Nebel.  
Höchste Temperatur am 5. Februar: 7.6; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -3.2  
Niederschlagsmenge des 5. Februar: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Magau, 6. Februar: 3.03 m, gefallen 4 cm

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

# Rheinische Hypothekenbank

## Mannheim.

Am 31. Dezember 1902 betrug die Gesamtsumme der in Umlauf befindlichen Hypotheken-Pfandbriefe . . . M 342,620,300.—  
 die Gesamtsumme der in das Hypothekenregister eingetragenen Hypotheken . . . M 351,121,786.68  
 die Gesamtsumme der in Umlauf befindlichen Communal-Obligationen . . . M 2,965,200.—  
 die Gesamtsumme der in das Korporationsforderungen-Register eingetragenen Forderungen . . . M 3,378,496.70

Mannheim, den 31. Dezember 1902.

### Museumssaal.

Donnerstag, 12. Februar

## Wolzogens Bunter Abend.

Direktion: Martin Stein, Hamburg.  
 Bunter Programm unter persönlicher Mitwirkung  
**Freiherr Ernst von Wolzogen.**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung **Hugo Kuntz**, Kaiserstrasse 114.  
 Konzertflügel der Firma **Ludwig Schwegel** hier.

### FASTNACHTSKÜCHLE

mit Eiermann's Backpulver

gebakken (überhaupt Mehlspeisen für den bürgerlichen Mittagstisch, werden viel wohlschmeckender und leichter verdaulich, als mit Hefe. Grosse Zeitersparnis, da der Teig sofort gebakken wird. Grosse Fettersparnis, da der Teig nicht die Hälfte Fett beim Backen einnimmt, wie Hefenteig. Überall erhältlich in Packeten à 10 u. 20 Pf. Rezepte gratis.

**Friedr. Eiermann, Pforzheim.**

### IV. Grosse Geld-Lotterie

d. Bad. Landesvereins v. Roten Kreuz  
 Ziehung **sonntags 7. März 1903**  
**3888** Goldgw. **44000** zus. Mk.  
**Hauptgew. M. 15000**  
**1 Gew. M. 15000**  
**1 Gew. M. 5000**  
**2 à 1000 = 2000**  
**4 à 500 = 2000**  
**30 à 100 = 3000**  
**150 à 20 = 3000**  
**400 à 10 = 4000**  
**u. 2800 zus. 10000**

Auszahlbar bar ohne Abzug.  
 1 Los 1 M., 10 Los 10 M.  
 Porto und Liste 25 Pf.  
**Nachnahme touren, empfiehlt**  
**J. Stürmer, Strassburg i. E.**  
**General-Debit, Langestr. 107**  
**Carl Götz, Karlsruhe, Hebelstr. II/15.**

### Die Schreibgehilfenstelle

mit einer Jahresvergütung von 600 M ist sofort zu belegen.  
 Bewerber, Inzidenten bevorzugt, wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen melden.  
**Wrocław, den 3. Februar 1903.**  
**Großh. Notariat II.**  
**Ramstein.**

### Bürgerliche Rechtskreise.

#### Bekanntmachung.

**Waldkirch.**  
 In Abänderung der Bekanntmachung vom 31. Juli 1902 im Blatt Nr. 214 und 215 dieser Zeitung, betreffend das Aufgebot zum Zwecke der Todeserklärung des **Josef Ketterer** aus Altsimmionswald, wird der Aufgebotsstermin statt auf Donnerstag, den 14. Februar 1903, vormittags 10 Uhr, auf **Donnerstag, den 27. August 1903, vormittags 10 Uhr,** bestimmt.  
**Großh. Amtsgericht.**  
**Waldkirch, den 28. Januar 1903.**  
 Dies veröffentlicht:  
**Der Gerichtsschreiber**  
**Gäßler.**

### Konkurse.

**J. 251. Nr. 4719 I. Mannheim.**  
 Ueber das Vermögen des Schlossers und Kolonialwarenhandlers **Wilhelm Pfeilshäfer** in Mannheim wurde heute mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.  
 Zum Konkursverwalter ist ernannt: Kaufmann **Friedrich Büßler** hier.  
 Konkursforderungen sind bis zum **21. Februar 1903** bei dem Gerichte anzumelden.  
 Zugleich ist zur Beschlußfassung über die Wahl eines definitiven Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Dienstag, den 3. März 1903, vormittags 11 Uhr,** vor dem **Großh. Amtsgerichte, Abt. 4, 2. Stod., Zimmer Nr. 5,** Termin anberaumt.  
 Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **21. Februar 1903** Anzeige zu machen.  
**Mannheim, den 4. Febr. 1903.**  
**Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 4.**  
**Mohr.**

**J. 255. Nr. 4802. Freiburg.**  
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Dierenbach** von hier wurde heute nachmittags halb 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.  
 Zum Konkursverwalter ist ernannt: **Karl Ruhn** hier.  
 Konkursforderungen sind bis zum **2. März 1903** bei dem Gerichte anzumelden.  
 Es ist Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **Mittwoch, den 25. Februar 1903, vormittags 9 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Mittwoch, den 11. März 1903, vormittags 10 Uhr.**  
 Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **2. März 1903** Anzeige zu machen.  
**Freiburg, den 4. Februar 1903.**  
**Großh. Amtsgericht III.**  
**Der Gerichtsschreiber:**  
**Zimmermann.**

**J. 256. Nr. 4092. Freiburg.**  
 Ueber den Nachlaß des Landwirts **Andreas Martin** von St. Margen wird heute am **29. Januar 1903, nachmittags 4 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet, da der Nachlaß überschuldet ist und der Antrag auf Konkursöffnung seitens eines Beteiligten gestellt wurde.  
 Der **Ultimatenrichter Montigel** hier wird zum Konkursverwalter ernannt.  
 Konkursforderungen sind bis zum **19. Februar 1903** bei dem Gerichte anzumelden.  
 Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **Montag, den 23. Februar 1903, vormittags 9 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Montag, den 23. Februar 1903, vormittags 9 Uhr.**  
 Allen Personen, welche eine zur

**J. 256. Nr. 4092. Freiburg.**  
 Ueber den Nachlaß des Landwirts **Andreas Martin** von St. Margen wird heute am **29. Januar 1903, nachmittags 4 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet, da der Nachlaß überschuldet ist und der Antrag auf Konkursöffnung seitens eines Beteiligten gestellt wurde.  
 Der **Ultimatenrichter Montigel** hier wird zum Konkursverwalter ernannt.  
 Konkursforderungen sind bis zum **19. Februar 1903** bei dem Gerichte anzumelden.  
 Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **Montag, den 23. Februar 1903, vormittags 9 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Montag, den 23. Februar 1903, vormittags 9 Uhr.**  
 Allen Personen, welche eine zur

Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **19. Februar 1903** Anzeige zu machen.  
**Freiburg, den 29. Januar 1903.**  
**Großh. Amtsgericht II.**  
**gez. Armbruster.**  
 Die Uebereinstimmung mit der Utschrift beurkundet:  
**Der Gerichtsschreiber:**  
**Frey.**

**J. 258. Nr. 2172. Lahr.** Ueber das Vermögen des Eigarrenfertigers **Theodor Jost** in **Reichenbach**, bei Lahr, wurde heute am **3. Februar 1903, vormittags 11 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet.  
 Rechtsagent **J. Wegert** in Lahr ist zum Konkursverwalter ernannt.  
 Konkursforderungen sind bis zum **22. Februar 1903** bei dem Gerichte anzumelden.  
 Es ist Termin anberaumt vor dem **Gr. Amtsgerichte Lahr, Zimmer Nr. 29,** zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Montag, den 2. März 1903, vormittags 10 Uhr.**  
 Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **20. Februar 1903** Anzeige zu machen.  
**Lahr, den 3. Februar 1903.**  
**Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.**  
**Eisenräger.**

**J. 289. Nr. 1931. Wolfach.** Ueber das Vermögen des Sägmüllers **Karl Janger** in **Schönbach** wird heute am **5. Februar 1903, nachmittags halb 5 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet.  
 Der **Rechtskonsulent Ludwig Rapp** in **Wolfach** wird zum Konkursverwalter ernannt.  
 Konkursforderungen sind bis zum **19. April 1903** bei dem Gerichte anzumelden.  
 Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **Donnerstag, den 5. März 1903, nachmittags 4 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Donnerstag, den 14. Mai 1903, nachmittags 4 Uhr.**  
 Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **24. Februar 1903** Anzeige zu machen.  
**Wolfach, den 5. Februar 1903.**  
**Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.**  
**Reich.**

### Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf der Gemarckung **Lichtenthal** belegene, im Grundbuche von **Lichtenthal** zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des **Journalhändlers August Denzel** in **Lichtenthal** eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **Dienstag, den 10. Februar 1903, Vormittags halb 10 Uhr,** durch das unterzeichnete Notariat im **Nathaus** zu **Lichtenthal** versteigert werden, als:  
 Lsg. Nr. 57, Plan Nr. 1:  
 8 ar 16 qm Hofraithe,  
 2 ar 97 qm Hausgarten, a,  
 — ar 9 qm Hausgarten, b,  
 — ar 99 qm Graben,  
 17 ar 12 qm zusammen,  
 mit auf der Hofraithe liegendem dreistöckigem Wohnhaus mit zweistöckigem Hintergebäude und Hofremise, besonders stehender Scheuer mit Stallung, Schopfkanal mit Schweinefällen und freistehendem Holzschopf, efs. Nr. 56 und 55, afs. Nr. 58, 59 und 61. **Gez. Hermann Unterbeurn,** Lichtenthaler Hauptstraße Nr. 107; geschätzt zu **66 000 M.**  
**Baden-Baden, 21. Nov. 1902.**  
**Großh. Notariat Baden II,** als Vollstreckungsgericht:  
**Ketterer.** W 812.3

### Bekanntmachung.

#### Den Raminfergedienst in Gernsbach betr.

Der Raminfergedienst des Kreisbezirks **Gernsbach**, umfassend die sämtlichen Gemeinden des Amtsgerichtsbezirks **Gernsbach** mit dem Wohnsitz in **Gernsbach** wird infolge Ablebens des bisherigen Inhabers zur Vererbung ausgeschrieben.  
 Bewerbungen sind unter Anschluß der vorgeschriebenen Zeugnisse über abgelegte Prüfung, feitherrige Beschäftigung, Reumund und Körperbeschaffenheit (§ 3 der Raminfergedienstverordnung vom 29. November 1887) binnen **14 Tagen** schriftlich anher einzureichen.  
**Karlsruhe, den 2. Februar 1903.**  
**Großh. Bezirksamt.**  
**Rein.**

### Vergabung von Bauarbeiten.

Zum Neubau eines Dienstwohngebäudes für die Gerichtsbehörden in **Waldbach** sollen das **Ufer** und **Becken der Parkteiche**, der **Bischpöhl** und **alten Riemensböden**, die **Schreinerarbeiten** (auch in einzelnen Losen), die **Glasarbeiten** (auch in einzelnen Losen), die **Kolladenarbeiten**, die **Schloßarbeiten II** (Beschläge), die **Rustarbeiten** (auch in einzelnen Losen), die **Malereien** (auch in einzelnen Losen), die **Tapetenarbeiten** (auch in einzelnen Losen), die **Infantalarbeiten**, die **Gasarbeiten**, das **Pfeifen** und **Segen der eisernen Defen** und die **Plattenerarbeiten** durch öffentliches Ausschreiben vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen können nachmittags von **2 bis 6 Uhr** in unserem Geschäftsbureau eingesehen werden, wo auch die Angebotsformulare abgegeben werden.  
 Die Angebote müssen verschlossen und mit Bezeichnung der Arbeiten durch Aufschrift versehen, post- und bestellgeldfrei bis **Freitag den 13. Februar d. J., vormittags 10 Uhr,** in unserem Bureau abgegeben sein, wo auch ihre Eröffnung in Gegenwart etwa erschienenen Anbieters stattfindet. **Zuschlagsfrist 14 Tage.**  
**Waldbach, den 30. Januar 1903.**  
**Großh. Bez.-Bauminspektion.**  
**Dahlinger.** J 98.2

### Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Der Unterzeichnete hat die **Vierzung** von ungefähr **417 qm** forstener **6 cm** starker **Gebelshölzchen** und **58 kfm** eigener **Leisten** zur Befestigung der letzteren zu vergeben.  
 Die Lieferungsbedingungen und Holzverzeichnisse liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht auf.  
 Angebote sind spätestens **Samstag, den 14. Februar d. J., vormittags 10 Uhr,** portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen.  
**Heidelberg, den 26. Januar 1903.**  
**Der Großh. Bahnbauinspektor I.**

### Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Gültigkeit vom **1. Februar 1903** werden die Stationen **Büchenbeuren, Gingenath, Hochscheid, Morbach, Söbren, Zolliche** des Direktionsbezirks **Mainz** in die Tariffeste **B 3** und **C** (Verkehrsdirektionsbezirk **Mainz-Baden** bezw. **Frankfurt** und **Mainz-Basel**) einbezogen.  
 Nähere Auskunft erteilen die Dienststellen.  
**Karlsruhe, den 4. Februar 1903.**  
**Großh. Generaldirektion.**

### Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Zu dem **Frankfurt-Hessisch-Südwestdeutschen Gütertariffeste A 3** — Verkehr zwischen den Stationen des Direktionsbezirks **Frankfurt a. M.** einerseits und Stationen der **Badischen Staats-Eisenbahnen** andererseits — ist mit Gültigkeit vom **1. Februar 1903** der **Nachtrag I** ausgegeben worden. Er enthält hauptsächlich neue Entfernungen für die Stationen **Frankfurt a. M. Hauptbahnhof** und **Frankfurt a. M. Hafen** (rechtsrheinisch), ferner für die badischen Stationen der **Mainz-Karlsruher-Eisenbahn**, sowie **Veränderungen** und **Ergänzungen** der **Ausnahmetarife**.  
 Nähere Auskunft erteilen die Dienststellen und das diesseitige Verkehrs-bureau.  
**Karlsruhe, den 4. Februar 1903.**  
**Großh. Generaldirektion.**

### Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Gültigkeit vom **1. Februar 1903** sind zu den **Teilen 1, 2** und **3** des **nord-südwestdeutschen Verkehrs** die **Nachträge 8** und zum **Seebahnausnahmetarif** der **Nachtrag 10** ausgegeben worden. Die **Nachträge** enthalten die **Aufnahme** von Stationen, die **Ermäßigung** bestehender **Tariffesternungen** und **Sätze** sowie **sonstige kleinere Ergänzungen** und **Veränderungen**.  
 Nähere Auskunft erteilt unser **Verkehrsbureau**.  
**Karlsruhe, den 3. Februar 1903.**  
**Großh. Generaldirektion.**

### Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 12. Februar** d. J., vormittags **11 Uhr**, soll im **Amtszimmer** des Unterzeichneten, **Strassburg i. E., Vogelstr. Nr. 9**, die zur **Verrückung** der **Schranke** auf dem **Landungsplatz** des **Montier-Batallions Nr. 14** am **Schloßjodlerkopf** bei **Kehl** nötige **Lieferung** von etwa **2800 cbm** **Boden** öffentlich **verdingen** werden.  
**Strassburg i. E., den 3. Februar 1903.**  
**Mebert, Abnigl. Baurat.**

### Großherzogliches Hoftheater.

**Samstag, 7. Febr.** Abt. C. 36. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) **„Das fünfte Rad“**, Lustspiel in 3 Akten von **Hugo Kublner**. Anfang **7 Uhr**, Ende nach **9 Uhr**.  
**Sonntag, 8. Febr.** 9. Vorst. außer Ab. (Große Preise.) **„Tristan und Isolde“**, in 3 Akten von **Richard Wagner**. Anfang **6 Uhr**, Ende nach **halb 11 Uhr**.  
**Dienstag, 10. Febr.** Abt. A. 38. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) Zum ersten Male wiederholt: **„Salde“**, Oper in 2 Akten von **Mozart**, neu bearbeitet von **Dr. Robert Hirschfeld**. — **„Bastien und Bastienne“**, Singpiel in einem Akt, mit neuem Text und Dialog von **H. Kalbeck**, Musik von **Mozart**. Anfang **7 Uhr**, Ende gegen **halb 10 Uhr**.  
**Donnerstag, 12. Febr.** Abt. C. 37. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) **„Das goldene Vlies“**, dramatisches Gedicht in 3 Akten von **Franz Grillparzer**. Erste Abteilung: **„Der Galkström“**, Trauerspiel in einem Akt. Zweite Abteilung: **„Die Argonauten“**, Trauerspiel in 4 Akten. Anfang **7 Uhr**, Ende gegen **10 Uhr**.  
**Freitag, 13. Febr.** Abt. B. 37. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) **„Der Postillon von Nonjumeau“**, komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen von **Friedrich Elmenreich**, Musik von **Adam Chapelon-Saint-Phar**: **Feinrich Henzel** vom **Opernhaus** in **Frankfurt**, als **Gast**. Anfang **7 Uhr**, Ende nach **halb 10 Uhr**.  
**Samstag, 14. Febr.** Abt. C. 38. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) **„Das goldene Vlies“**. Dritte Abteilung: **„Medea“**, Trauerspiel in 5 Akten von **Grillparzer**. Anfang **7 Uhr**, Ende nach **halb 10 Uhr**.  
**Sonntag, 15. Febr.** Abt. A. 39. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) Neu einstudiert: **„Die weiße Dame“**, Oper in 3 Akten, Musik von **Volodieu**. Anfang **halb 7 Uhr**, Ende nach **9 Uhr**.  
**Vorläufige Ankündigung:**  
**Montag, 23. Febr.** 11. Vorst. außer Ab. (Mittelpreise.) **Gesamtspiel des Gießhühners Theaters** in **Strassburg i. E.** Zum ersten Male: **Dr. Candidat**, Lustspiel in 3 Aufzügen von **Stoskof**. Anfang **7 Uhr**, Ende nach **9 Uhr**.  
 Vorverkauf an Abonnenten am **Samstag, den 14. Februar**, nachmittags von **3 bis 5 Uhr**; **Reihenfolge C, A, B**. Allgemeiner Vorverkauf von **Montag, den 17. Februar**, vormittags **9 Uhr** an.  
**Im Theater in Baden.**  
**Mittwoch, 11. Febr.** 20. Ab.-Vorst. **„Kotkappchen“**, dramatisches Märchen in einem Akt von **Ludwig Fiedl**, eingerichtet von **Jedor Mehl**, Musik von **Andreas Mohr**. **„Mag und Moritz“**, ein Bühnenstück in 6 Streichen, nach der bekannten **Dubbenzgeschichte** von **Wilhelm Busch**, für die Bühne bearbeitet von **Leop. Günther**, Musik von **Fritz Weder**. Anfang **halb 7 Uhr**, Ende **9 Uhr**.